

Umbau und Renovation

Villa Bellerive

Kindergartenseminar

Luzern

1999 – 2000

1999 – 2000

Umbau und Renovation

Villa Bellerive

Kindergartenseminar

Luzern

INHALT

«Nichts gedeiht ohne Pflege....»: Urs Mahlstein	3
Bauträgerschaft und Planungsteam	4
Entdeckte Decken: Enzo Gemperli	5
Die Ausbildung von Kindergartenlehrpersonen: Ruth Zemp	6 – 9
Villa und Garten – untrennbare Einheit: Thomas Grimm	10 – 11
Pläne	13 – 15
Monumentale Sinnlichkeit: Christoph Fahrni	16 – 18
Die Villa Bellerive als Baudenkmal: Hans-Christian Steiner	19 – 21
Raumprogramm	23
Bauchronik	23
Baukennwerte	24

IMPRESSUM

Herausgeber: Hochbauamt des Kantons Luzern

Fotos: Dany Schulthess, Emanuel Ammon (Seite 18), Stadtarchiv (Seiten 19 und 21)

Gestaltung: Atelier Steinemann, Luzern/Neuenkirch

Druck: Gegendruck, Luzern



Atrium

«Nichts gedeiht ohne Pflege....»

Urs Mahlstein, Kantonsbaumeister

"Nichts gedeiht ohne Pflege und die vortrefflichsten Dinge verlieren durch unzweckmässige Behandlung ihren Wert." Diese Aussage von Peter Josef Lenné, einem der bedeutendsten Landschaftsarchitekten, vor rund 150 Jahren trifft nicht nur für unsere Gartenanlagen, sondern ebenso für unsere Liegenschaften gesamthaft zu. Die Bedeutung der Liegenschaft Bellerive wurde lange nicht erkannt und der grosse Wert durch teils unzweckmässige Behandlung und fehlende Pflege gefährdet. Mit grossem Einsatz ist es jetzt gelungen, der ganzen Anlage den ursprünglichen Glanz in vielen Teilen zurückzugeben.

Die Anlage Bellerive mit dem Bauernhaus von 1749, der Villa Bellerive, erbaut 1888 bis 1890, der Villa Separé als restlicher Bestandteil des 1891 erstellten Oekonomiegebäudes und der Parkanlage hat eine turbulente Vergangenheit hinter sich. Als Sommersitz geplant und bis 1937 genutzt dienten die Gebäude in den vergangenen 30 Jahren dem Arbeitslehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar als Ausbildungsstätte. Die Forderung, in der Anlage Bellerive geeignete Ausbildungsräume für das Kindergartenseminar einzurichten, schien lange Zeit zu einem unlösbaren Problem zu werden. Der Zielkonflikt zwischen Betrieb und Denkmalpflege schien unausweichlich. Nach einer umfassenden Grundlagenbeschaffung liessen wir im Rahmen eines Architekturwettbewerbs eine Projektevaluation durchführen. Nur ein Projektverfasser tangierte die bedeutsame Parkanlage nicht mit einem Ergänzungsneubau. Trotz der betrieblichen und räumlichen Nachteile hat die Jury dieses Projekt zur Weiterbearbeitung empfohlen.

Lässt sich der ehemalige Sommersitz Bellerive in ein zeitgemässes Ausbildungszentrum umfunktionieren? Das Ergebnis ist mehr als beeindruckend. Mit viel Einfühlungsvermögen haben alle Projektbeteiligten ein kulturelles Zentrum geschaffen, das seinesgleichen sucht. Der Direktion der Schule ist es gelungen, das Betriebskonzept mit den vorhandenen räumlichen und architektonischen Möglichkeiten in Übereinstimmung zu bringen. Die Architekten haben ein Projekt entwickelt, das die bedeutsame Bausubstanz schützt und die architektonischen Qualitäten, die bei mehreren baulichen Eingriffen wesentlich beeinträchtigt wurden, wieder herstellt. Und nicht zuletzt wurden die finanziellen Mittel, die als Kostendach festgelegt wurden, nicht ausgeschöpft.

"Ein Paradies für die Bewohner dieses Ortes", so wertete die Jury den Projektbeitrag. Das Resultat ist wirklich aussergewöhnlich.

Bauträgerschaft und Planungsteam

BAUHERRSCHAFT

Baudepartement des Kantons Luzern

vertreten durch das Hochbauamt

Urs Mahlstein, Kantonsbaumeister

Dieter Schütz, Abteilungsleiter

Enzo Gemperli, Projektleiter

BAUKOMMISSION

Dieter Schütz, Abteilungsleiter Hochbauamt
des Kantons Luzern (Vorsitz)

Ruth Zemp-Twerenbold, Rektorin Kantona-
les Kindergartenseminar

Hans-Ruedi Schärer, Dr. phil., Vorsteher

Gruppe Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Enzo Gemperli, Projektleiter Kantonales

Hochbauamt, Luzern

NUTZER

Erziehungs- und Kulturdepartement des
Kantons Luzern

Kantonales Kindergartenseminar

Ruth Zemp-Twerenbold, Rektorin

ARCHITEKT

GMT Architekten, Luzern

Thomas Grimm, Thomas Marti, Walter

Tschopp

BAUINGENIEUR

Trachsel Bernhard,

dipl. Bauingenieur ETH SIA, Luzern

ELEKTROINGENIEUR

Bühlmann Engineering AG, Luzern

Bühlmann Antonio, William Micheli

INGENIEUR FÜR HEIZUNG/LÜFTUNG

HLKK

Wettstein & Partner, Meggen

Beat Niederberger

SANITÄRINGENIEUR

Krebs Engineering, Brugg

Daniel Krebs-Leimgruber

Aula



Entdeckte Decken

Enzo Gemperli, Projektleiter, Hochbauamt des Kantons Luzern

WETTBEWERB

Bis anhin fehlten im Seminar Bellerive vor allem Räume für die Berufsausbildung der Kindergarten-Lehrpersonen. Um dieses Manko architektonisch qualitativ zu beheben, haben wir aus den Bewerbungen auf eine öffentliche Ausschreibung elf Architekturbüros eingeladen, im Rahmen eines Wettbewerbs Lösungsmöglichkeiten in dieser empfindlichen Umgebung aufzuzeigen. Ein Ergänzungsneubau konnte aber von keinem Projektverfasser in überzeugender Form in die Gartenanlage integriert werden.

Der einstimmige Entscheid des Preisgerichts zugunsten des Projektes der GMT Architekten, Luzern, die ganz auf einen Neubau verzichteten und die Nutzungen in den bestehenden Bauten unterbrachten, erwies sich als der einzig richtig Weg, obwohl das Raumprogramm nicht ganz erfüllt werden konnte.

PROJEKTIERUNG

Die Weiterbearbeitung ergab noch diverse Modifikationen. So musste zum Beispiel aus nachbarrechtlichen Gründen auf die Aufstockung eines Nebengebäudes verzichtet werden.

Auch wenn aus denkmalpflegerischer Sicht nicht ganz alle Bedürfnisse der Schulleitung räumlich umgesetzt werden konnten, wurde doch, vor allem in Anbetracht der Situation, dass es sich hier nicht um ein Schulhaus, sondern um eine herrschaftliche Villa handelt, klar das Optimum erreicht.

AUSFÜHRUNG

Noch vor dem eigentlichen Umbaubeginn wurden umfangreiche Untersuchungen vorgenommen. Da sehr viele Bauteile in den Siebzigerjahren teilzerstört oder im besten Fall zugedeckt wurden, konnten immer wieder reizvolle Entdeckungen gemacht werden. Im wesentlichen handelt es sich hierbei um die originalen Bodenbeläge in Mosaik und Holz sowie die Deckenmalereien. Zum grössten Teil konnten die Decken mit wenig Aufwand restauriert werden.

Eine Ueberraschung waren auch die unter Holzeinbauten wiederentdeckten Natursteincheminées, welche sich in hervorragendem Zustand befinden.

PROVISORIUM DUFOURSTRASSE

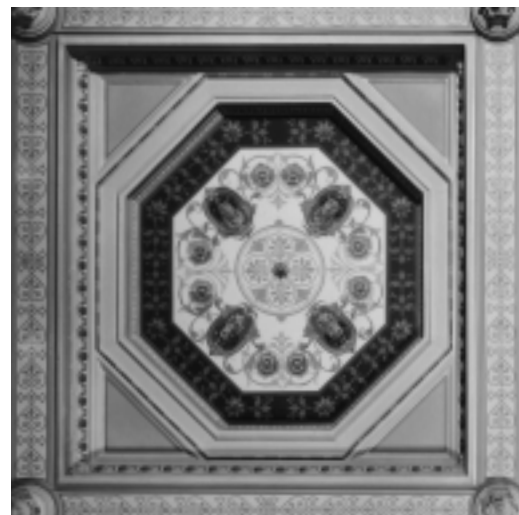
Das Kindergartenseminar konnte während der Dauer des Umbaus ein Provisorium an der Dufourstrasse in Luzern beziehen. Hierbei handelte es sich um "Providuriumsbauten" des Kantonalen Lehrerseminars.

Nach dem Wiederbezug der Villa Bellerive im Sommer 2000 konnten die sehr maroden Pavillons rückgebaut und die Aussensportanlage der Turnhalle Bruch fertiggestellt werden.

ZUSAMMENARBEIT

Für das gute Gelingen der Sanierung der Bauten des Kindergartenseminars Bellerive war in erster Linie die gute und einvernehmliche Zusammenarbeit der am Bau Beteiligten verantwortlich. Eine kleine und entscheidungsfreudige Baukommission und die vielen konstruktiven Besprechungen mit der Denkmalpflege haben wesentlich dazu beigetragen.

Der Spagat zwischen behutsamem Umgang mit der historischen Bausubstanz und der betrieblichen Optimierung ist aus jetziger Sicht gelungen. Die Zukunft wird zeigen, inwieweit die vielen Annahmen richtig waren.



Ausschnitt Decke Lehrerzimmer

Die Ausbildung von Kindergartenlehrpersonen

Ruth Zemp-Twerenbold,

Rektorin Kantonales Kindergartenseminar

GESCHICHTLICHES

In der Stadt Luzern waren die Verantwortlichen schon früh bestrebt, jungen Frauen eine höhere Bildung zu ermöglichen. Bereits 1850 erfolgte die Gründung der "Höheren Töcherschule" im Kloster Maria-Hilf. Im Verlauf von über hundert Jahren kamen weitere Schultypen dazu. Als zu Beginn der Sechzigerjahre das private Kindergärtnerinnen-Seminar Baldegg den Bedarf an Kindergärtnerinnen für den Raum Luzern nicht mehr decken konnte, errichtete die Stadt zusammen mit den Agglomerationsgemeinden 1967 das Kindergartenseminar auf Musegg.

Der Mangel an Kindergärtnerinnen beschränkte sich aber nicht auf die Umgebung von Luzern. Die stürmische Entwicklung im gesamten Schulbereich führte zur Eröffnung von immer neuen Kindergärten im ganzen Kanton. So mussten auch die kantonalen Behörden reagieren. 1970 zog die erste Klasse des neu gegründeten Kantonalen Kindergärtnerinnen-Seminars zusammen mit zwei Klassen des 1969 gegründeten Arbeitslehrerinnen-Seminars in die erst teilweise umgebaute Villa Bellerive ein.

In den Achzigerjahren zeichnete sich eine markante Verschlechterung der städtischen Finanzlage ab. Angesichts der Doppelspurigkeiten im Mittelschulbereich in der Stadt Luzern einigten sich die Behörden von Stadt und Kanton nach der Zustimmung durch die Stimmberechtigten der Stadt Luzern und durch den Grossen Rat auf eine Zusammen-

legung der städtischen mit den kantonalen Mittelschulen. Nach der definitiven Schliessung des Kantonalen Arbeitslehrerinnen-Seminars Bellerive im Sommer 1997 wurde das Kindergartenseminar der Stadt unter kantonomer Trägerschaft mit dem Kindergärtnerinnen-Seminar in der Schulanlage Bellerive zusammengeführt.

Die neue Benennung "Kantonales Kindergartenseminar" sollte einerseits diesen Zusammenschluss nach aussen verdeutlichen, andererseits aber auch der Tatsache Rechnung tragen, dass doch immer wieder auch junge Männer die Ausbildung besuchen.

DAS AUSBILDUNGSANGEBOT

Als Folge der Zusammenlegung des städtischen mit dem kantonalen Kindergarten-

seminar werden heute zwei unterschiedlich lange dauernde Ausbildungsmodelle auf Sekundarstufe II angeboten. Die identischen Ausbildungsziele beider Modelle sind eine auf die Vorbildung der Studierenden aufbauende Allgemeinbildung, eine auf die Lehr-tätigkeit vorbereitende Berufsbildung sowie eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung.

Die zweijährige Ausbildung besuchen Studierende, welche in der Regel zwei postobligatorische Schuljahre an der Diplommittelschule mit Diplom abgeschlossen haben. Für die dreijährige Ausbildung ist ein postobligatorisches Schuljahr abzuschliessen. Neben Studierenden, die diese Zugangswege einschlagen, absolvieren aber auch Studierende mit abgeschlossener Berufslehre oder mit Maturität die Ausbildung am Kindergartenseminar.

Bibliothek



ANFORDERUNGEN AN DIE AUSBILDUNG

Die Anforderungen an die Zielstufe der Ausbildung - den Kindergarten - und damit an die Kindergartenlehrpersonen haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Der Berufsauftrag ist noch anspruchsvoller und sehr komplex geworden.

Die Kinder kommen in zunehmendem Mass aus veränderten familiären Verhältnissen, deren Auswirkungen die Arbeit im Kindergarten erschweren (kein traditionelles Familiengefüge, beide Elternteile ausser Haus tätig, arbeitslose Eltern, Vernachlässigung aber auch Überbeanspruchung der Kinder).

Die zunehmende Multikulturalität der Kindergruppen verlangt nach anderen Arbeitsweisen (sprachliche Probleme, Glaubens- und Weltanschauungsunterschiede, Kriegstraumata).

Die Kinder sind mehr beansprucht und "verplant" durch terminbeladene Freizeitaktivitäten und ihre Erlebniswelt ist beeinflusst durch die elektronischen Medien. Fernseh- und Computerkonsum gehören für die meisten Kinder zum Alltag und vielen fehlt ein erlebnisreiches Umfeld im Freien.

Die Hauptherausforderung für die Kindergartenlehrperson besteht im Auffangen der zunehmenden Heterogenität der Kindergruppen und der Diskrepanz zwischen den persönlichen Voraussetzungen der einzelnen Kinder. Parallel dazu hat sie den umfangreichen Bildungsauftrag des Kindergartens

wahrzunehmen, vermehrt Integrationsarbeit und anspruchsvollere Elternarbeit zu leisten. Sie arbeitet im Rahmen von "Schulen mit Profil" häufiger mit dem Schulhausteam zusammen, betreibt die unbedingt erforderliche Öffentlichkeitsarbeit und reflektiert ihre Tätigkeit regelmässig.

Das Bewusstsein dieser veränderten Ansprüche bewirkt die ständige Überprüfung der Ausbildung der angehenden Kindergartenlehrpersonen, um den neuen Anforderungen soweit wie möglich gerecht zu werden. Dies kann auf der Sekundarstufe II nicht mehr in allen Teilen ganz gelingen, da die notwendige Allgemeinbildung bei den heutigen Voraussetzungen für den Seminareintritt nicht genügend zu Grunde gelegt ist. Deshalb kann die Seminarbildung nicht ausschliesslich auf die Berufsausbildung konzentriert werden.

UNTERRICHT UND SCHULBETRIEB

Das Ausbildungsangebot beinhaltet Klassenunterricht nach Stundenplan, Zeitgefässe für selbstorganisiertes Lernen (SOL), wöchentliche Tagespraktika im Kindergarten, Vollpraktika während mehrerer Wochen, Blocktage und Studienwochen.

Im Klassenunterricht werden unterschiedliche Lernformen verwirklicht, die unter anderem auch ein geeignetes Raumangebot bedingen (z.B. SOL, Gruppenarbeiten). Dieses war bisher eher knapp bemessen.

In der Ausbildung der Kindergartenlehrpersonen beanspruchen neben der eigentlichen Berufsbildung im engsten Sinn musisch-

gestalterische Fachbereiche einen grossen Zeitanteil. Für diesen Unterricht müssen umfangreiche Fachräume zur Verfügung stehen (Werkräume, Zeichenzimmer, Musikzimmer, Instrumentalzimmer, Rhythmikraum). Völlig unterdotiert waren bisher die Informatikeinrichtungen für Studierende und Lehrpersonen. Die angehenden Kindergartenlehrpersonen benötigen den Zugang zu den neuen Informationstechnologien nicht nur für die Ausbildung, sondern auch im Hinblick auf die zukünftige Berufstätigkeit.

Die Studierenden halten sich aber nicht nur für den Unterricht im Seminar auf. Sie kommen aus allen Kantonsteilen und teilweise auch aus den angrenzenden Kantonen angetrieben und verbringen grösstenteils den ganzen Tag im Bellerive. Zwar ist das Stadtzentrum auch mit dem öffentlichen Verkehrsmittel gut erreichbar, aber die Mittagszeiten reichen kaum aus, um sich auswärts zu verpflegen. Die Studierenden besuchen in den Mittagspausen den Einzelinstrumentalunterricht oder den instrumentalen Gruppenunterricht, den Chor oder andere Freifachangebote. Deshalb hat sich am Bellerive die Selbstverpflegung der Studierenden bewährt. Es gilt aber, ihnen dafür die geeignete Infrastruktur anzubieten und ihnen für die Mittagspausen auch ansprechende Aufenthaltsmöglichkeiten zu geben. Dasselbe gilt auch für die Lehrpersonen.

Die Schulanlage Bellerive konnte all diese Ansprüche bisher nur ungenügend befrie-

Musikzimmer

digen. Seit Jahren litt die Schule unter dem zu wenig spezifischen und zum Teil zu knappen Raumangebot. Der Aus- und Umbau bringt viele Verbesserungen.

Die Werkräume im Untergeschoss sind nicht mehr wiederzuerkennen. Dank neuen Maschinenräumen lassen sich Arbeitsabläufe zukünftig besser und vor allem sicherer organisieren. Besonders geniessen werden Studierende und Lehrpersonen das nun einfallende Tageslicht.

Der Ausbau des Dachstockes bringt neben einem sehr schönen Zeichenzimmer die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches. Das Seminar hat eine Bibliothek erhalten, die diesen Namen endlich verdient. In ihr sind jetzt auch genügend Informatikarbeitsplätze für die Studierenden untergebracht.

Alle anderen, schon vorher bestehenden Schulräume haben zu altem Glanz zurückgefunden oder sind zeitgemäss renoviert und lassen grosse Vorfreude aufkommen auf das Arbeiten in der schönen Atmosphäre, die sie verbreiten. Gruppenräume, Instrumentalzimmer, ein Medienraum, Arbeitsplätze für Lehrpersonen und neue Aufenthaltsräumlichkeiten vervollständigen die Verbesserungen.

Die Studierenden erhalten ein ganz spezielles "Verpflegungszentrum". Im denkmalgeschützten ehemaligen Bauernhaus des Gutes Bellerive sind neue zweckmässige Selbstkochküchen und Ess- und Aufenthaltsräume entstanden. In dieser exklusiven Umgebung können die Studierenden in den Pausen und

Mittagsblöcken etwas Abstand vom Unterrichtsbetrieb gewinnen. Ausserdem konnte dadurch die Villa von den unliebsamen "Kochemissionen" befreit und dringend benötigter Raum gewonnen werden.

ZUKUNFTSAUSSICHTEN

In die Überlegungen zur Neugestaltung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Zentralschweiz wurde glücklicherweise auch die Ausbildung der Kindergartenlehrpersonen einbezogen. Dieser Entscheid eröffnet die Chance, die notwendigen Ergänzungen und Verbesserungen in der Ausbildung anzugehen. Die Studierenden werden ihre Allgemeinbildung auf der Sekundarstufe II vor dem Eintritt in die tertiäre Berufsausbildung abgeschlossen haben.

Wenn die heutigen Vorstellungen zur Errichtung der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) in die Realität umgesetzt werden, führt die eine Stufenausbildung zur Lehrbefähigung für den Kindergarten und die Unterstufe der Primarschule. Damit könnte ein erster Schritt in Richtung "Basisstufenausbildung" getan werden.

Es besteht die Absicht, in der nun umgebauten Schulanlage Bellerive dieses Ausbildungsangebot der Teilschule Luzern der PHZ unterzubringen, so dass weitere Generationen von angehenden Lehrpersonen von der einmaligen Atmosphäre dieses wunderbaren Hauses werden profitieren können.

Vorerst aber nehmen Studierende, Lehrpersonen, Betriebspersonal und Schulleitung des Kantonalen Kindergartenseminars das prachtvolle "schönste Schulhaus des Kantons" und seine Umgebung wieder in Besitz. Die Klassen, welche vor den Sommerferien noch am Umzug beteiligt waren und die Lehrpersonen sind vom Ergebnis des Um- und Ausbaues begeistert.

Auch in ihrem Namen danke ich allen Verantwortlichen und Beteiligten herzlich für das gelungene Werk und die Chance, weiterhin in so anregender Umgebung lernen und arbeiten zu dürfen.



Werkraum



Unterricht



Zeichnen

Villa und Garten – Untrennbare Einheit

Thomas Grimm, Architekt

AUSGANGSLAGE

Das Bellerive ist eine Villa, welche nach den Idealen der Antike im Stile der italienischen Neurenaissance erbaut wurde. Sie ist in einem Park situiert, welcher bei der Erbauung der Villa bereits eine ca. 50 jährige Geschichte aufwies.

Die Villa diente dem Erbauer und seiner Familie bis zum Jahre 1937 als Sommerresidenz. Nach dem Verkauf des Landsitzes 1938 begann der stückweise Verkauf des ehemals 23 ha grossen Grundstückes. 1964 ging die Restliegenschaft von 1.7 ha an den Kanton Luzern. 1970 wurde die Villa in ein Schulgebäude umgebaut und für das kantonale Kindergärtnerinnen- und Handarbeitslehrerinnenseminar eingerichtet. Mit Ausnahme der zentralen Eingangshalle und dem Atrium wurden die inneren Elemente der vormals reichen Ausstattung ausgebaut oder überdeckt. Die Villa hatte den Anforderungen und dem Zeitgeist einer Bildungsstätte Ende der 60er Jahre zu entsprechen. 1996 wurde durch das kantonale Hochbauamt ein Projektwettbewerb für eine Erweiterung der Anlage und eine Umgestaltung der Bauten ausgeschrieben. Die 30 - jährige Geschichte des Bellerive als Bildungsstätte sollte weitergeschrieben werden.

DENKMODELL FÜR DAS PROJEKT

POLIA UND POLIPHILIO

In unserem Projekt verzichteten wir bewusst auf eine bauliche Erweiterung ausserhalb der bestehenden Bauten. Die Tatsache, dass es sich bei der Anlage Bellerive um eine eklektizistische Collage aus der Vorstellungswelt des vergangenen Jahrhunderts

handelt, sollte für das Seminar als Lehranstalt nutzbar gemacht werden. Die sehr direkte Beziehung zwischen der Wahrnehmungs- und Gestaltungseinheit des Gartens und der Bauten und der Nutzung als Lehranstalt sollten hervorgehoben werden. Die verschiedenen Orte des Gartens sind als Elemente der Erinnerung, der Symbolik und Wahrnehmung ausgeprägt, wodurch sie selbst zu Objekten des Lernens werden. Mit Blick auf das Lernen als entscheidende geistige Leistung, Wahrnehmung und Gedächtnis produktiv zu verknüpfen, die Arbeit des Gedächtnisses wahrnehmbar und die Wahrnehmung selber erinnerbar werden zu lassen, ist der Gesamtanlage, Villa und Park, grösste Beachtung zu schenken. Besonders wichtig scheint uns, dass diese Topoi in ihrer Bedeutung erkannt und verstanden werden, und dass die von diesen Orten ausgehende Manifestation in unserer Zeit nicht verloren gehen.

KONZEPT / MATERIAL

Ausgehend von der reichen Ausstattung der Villa und der Verwendung von edlen Materialien und dem hohen Detaillierungsgrad galt es, ein Konzept für die Eingriffe zu finden, welches eine adäquate Antwort auf das originäre darstellt. Einerseits wurde bei der Materialwahl darauf geachtet, dass es sich um möglichst wenige Materialien, welche für verschiedene Anwendungen eingesetzt werden konnten, handelt. Weiter mussten die verwendeten Materialien als Ergänzung zu den vorhandenen Originalmaterialien eine klare und zeitgemässe Sprache sprechen.

GESTALTUNGSKONZEPT

Die räumlichen Eingriffe sollten die ursprüngliche Nutzung und Raumaufteilung sichtbar erhalten oder dort, wo diese nicht mehr ablesbar waren, wieder freilegen. So wurden in den Haupträumen des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses die ursprünglichen Decken freigelegt und restauriert. Die ursprüngliche Raumaufteilung wurde durch die Freilegung und Ergänzung der Parkettböden sowie der fehlenden Deckenpartien ablesbar gemacht. Die Enfilade der vier ehemaligen Gesellschaftsräume liess sich wieder herstellen und so die Grosszügigkeit der ehemaligen Villa wieder aufleben. Die räumlichen Eingriffe beschränkten sich auf den Bereich des Lifteinbaus und der WC Anlagen. Im 2. Obergeschoss wurde die ehemalige Nebentreppe zum Estrich geschlossen und eine neue Treppe über die 1970 umgestaltete Nebentreppe eingezogen. Die ehemals zentrale Gästehalle wurde wieder freigelegt und zu einem Unterrichtszimmer umgebaut. Die übrigen Unterrichtsräume wurden renoviert. Das vormals als Estrich genutzte Dachgeschoss wurde ausgebaut und wird nun neu für das bildnerische Gestalten und für die Bibliothek genutzt. Die beiden neu entstandenen Räume werden durch zwei Oberlichter, welche im Flachdachteil des Walmdaches eingezogen wurden, belichtet. Dadurch konnte ein Teil der notwendigen räumlichen Erweiterung geschaffen werden. Entstanden sind zwei interessante Räume, welche durch die Lichtführung einerseits und durch die introvertierte Situation unter dem Dach andererseits für die vorgesehenen Nutzungen ideale Voraussetzungen schaffen.



Aula

Im Untergeschoss konnten den bestehenden Werkräumen die erforderlichen Nebenräume zugeordnet werden, in dem die Ölheizung und der Öltank ausgebaut und durch eine Gasheizzentrale im Dachgeschoss ersetzt wurden. Die Werkräume sind nun neu durch je drei Fenster an der Südfassade, welche vergrößert wurden, ausreichend natürlich belichtet. Zwischen den beiden Werkräumen liegen im Gebäudeinnern je ein Maschinenraum für Holz und Metall. Ebenfalls im Gebäudeinnern wurden WC Anlagen eingebaut. Im Korridor des Untergeschosses wurden Garderobenschränke für die Studierenden eingerichtet. Das Untergeschoss wurde durch eine zweite Treppenanlage unter der Haupttreppe besser erschlossen. Im Bereich der Fassade wurden zwei wichtige Eingriffe vorgenommen: die beiden Statu-

en, welche die vergangenen 30 Jahre an der Balustrade der beiden Loggien aufgestellt waren, wurden an ihre originalen Standorte zurückversetzt. Dazu wurden die beiden Fenster, welche an Stelle der Nischen 1970 ausgedbrochen worden waren, so umgestaltet, dass für die beiden Statuen ein ruhiger Hintergrund entstanden ist; durch die geätzten Scheiben kann weiterhin Licht in die dahinterliegenden Räume einfallen. Der massivste Eingriff in die Fassade wurde an der Nordseite vorgenommen. Drei Fenster, welche im Zusammenhang mit der Umgestaltung 1970 zugemauert worden waren, konnten auf Grund der neuen Raumaufteilung wieder geöffnet werden. Dadurch konnte die Belichtung und der Raumeindruck der rückwärtigen Räume stark verbessert werden.

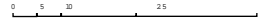
Das Gärtnerhaus steht nun ganz der Schule zur Verfügung, die Hauswartwohnung wurde aufgehoben und das ganze Haus wurde für die Nutzung als Aufenthaltsbereich umgestaltet. Den Studierenden stehen im Gärtnerhaus vier Küchen und drei Räume für die Selbstverpflegung und das Selbststudium zur Verfügung. Im 3. Obergeschoss wurden zwei Räume für den Instrumentalunterricht und für Medienarbeit eingerichtet. Das Erdgeschoss wurde in Garderoben und Duschen für den Rhythmikunterricht umgestaltet.

Das Projekt für eine Aufstockung des ehemaligen Ökonomiegebäudes wurde fallengelassen. Dieses Gebäude wurde unverändert belassen und dient weiterhin dem Rhythmikunterricht.



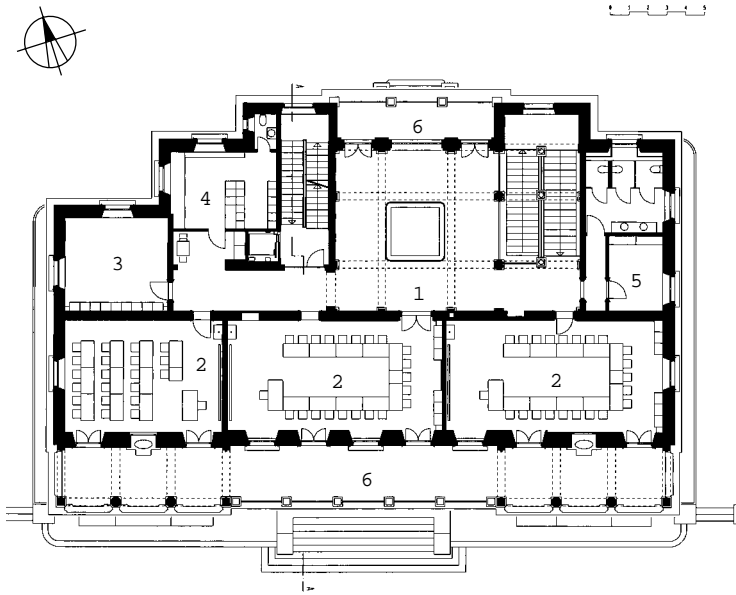
© 2006

SITUATIONSPLAN



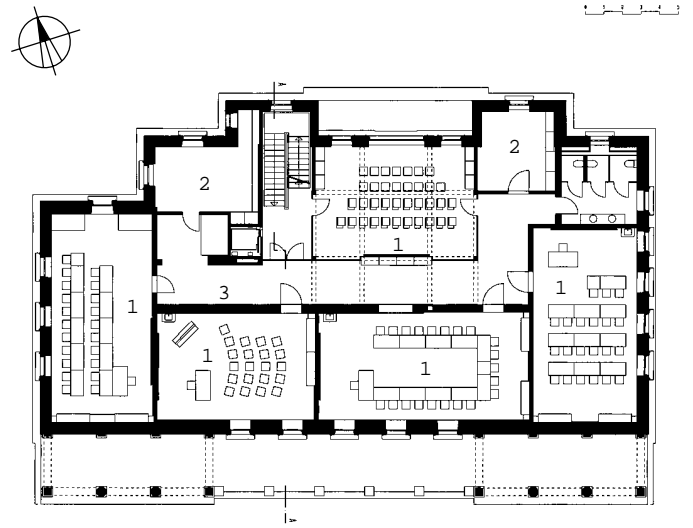
VILLA BELLERIVE

1. OBERGESCHOSS



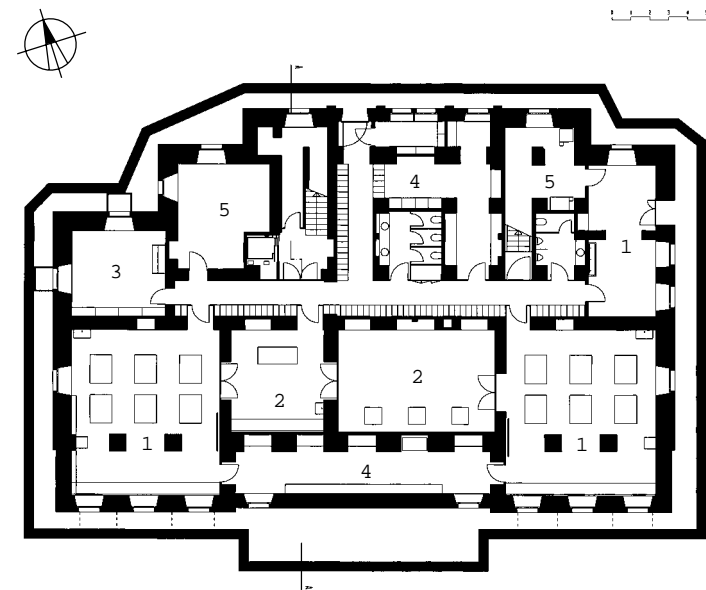
- 1 Atrium
- 2 Unterricht
- 3 Gruppenraum
- 4 Lehrerarbeit
- 5 Büro
- 6 Terrasse

2. OBERGESCHOSS



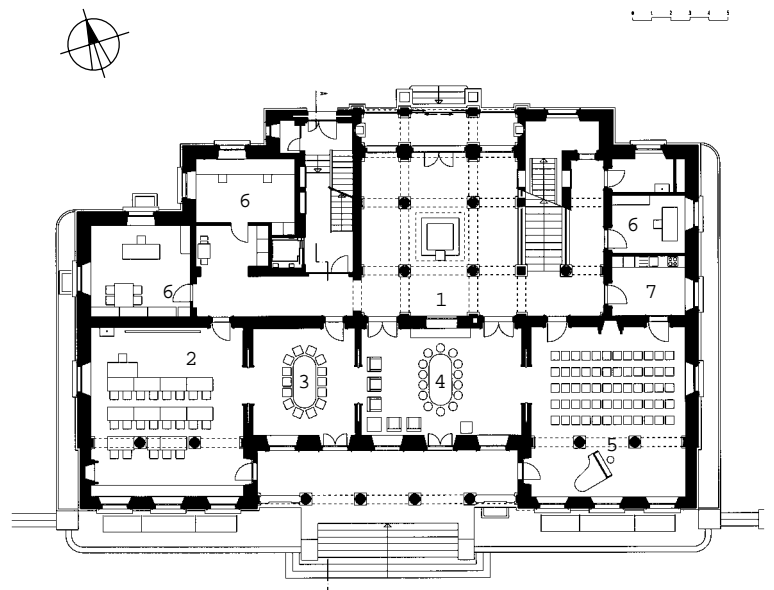
- 1 Unterricht
- 2 Gruppenraum
- 3 Korridor

UNTERGESCHOSS



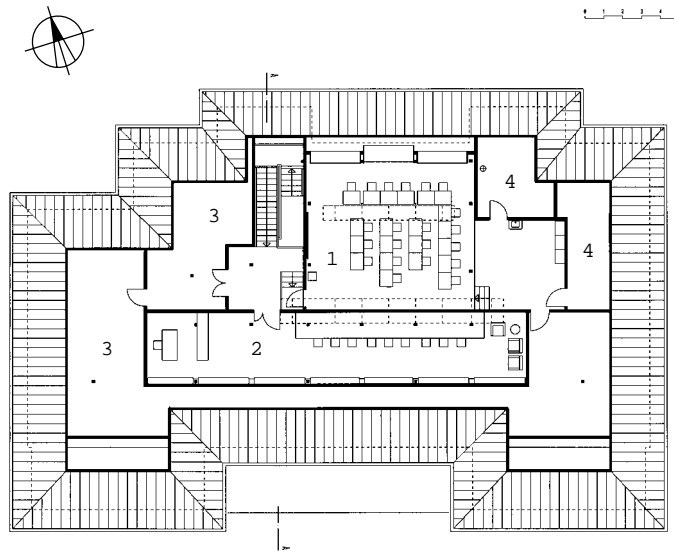
- 1 Werkraum
- 2 Maschinenraum
- 3 Instrumentalunterricht
- 4 Material
- 5 Technik

ERDGESCHOSS



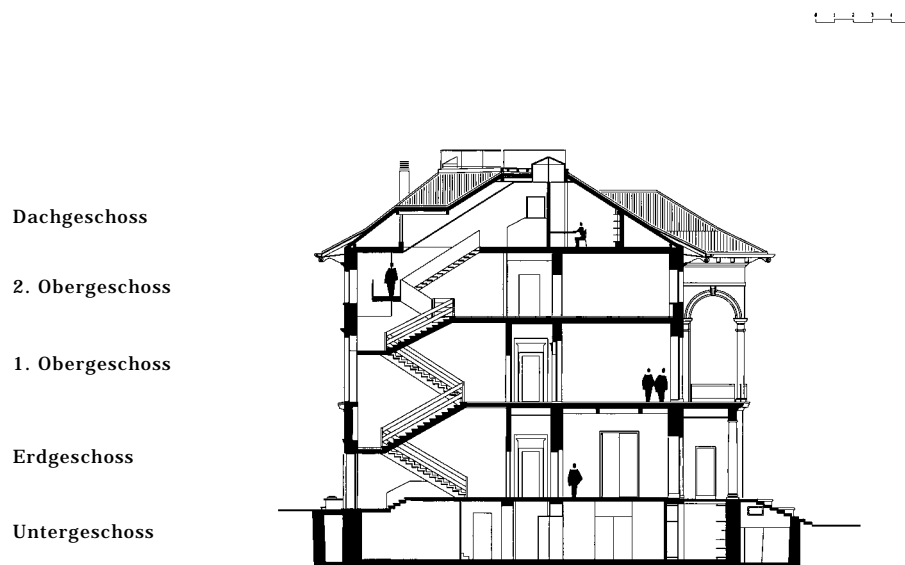
- 1 Atrium
- 2 Unterricht
- 3 Besprechung
- 4 Lehreraufenthalt
- 5 Aula
- 6 Büro
- 7 Office

DACHGESCHOSS



- 1 Zeichnen
- 2 Bibliothek
- 3 Lagerraum
- 4 Technik

VILLA BELLERIVE SCHNITT A-A



Monumentale Sinnlichkeit

Christoph Fahrni, Landschaftsarchitekt

DIE GESCHICHTE DES PARKES

Die Geschichte des edlen Landsitzes reicht bis ins Mittelalter zurück, der damals wie die gleichnamige Besitzerfamilie "Am Lehn" hiess. Im 17. Jahrhundert wurde der Name von der Familie Cloos auf "Zerleitenbaum" geändert. Um 1709 wurde von der Familie Mohr ein Lustschloss mit einem einfachen barocken Garten gebaut, der durch eine Mauer eingefasst war. Zwei Ecktürme und eine Aussichtsterrasse schmückten die Anlage. Die Grösse der Liegenschaft betrug zu diesem Zeitpunkt 30 ha. Um 1810 wurde die Gartenanlage in französisch-barockem Stil durch einen zweiten Mauerring erweitert.

Im Jahr 1844 gab die Gräfin Sophie d'Harnancourt dem Sitz den Namen "Belle-rive". Die ummauerte Anlage wich um 1864 dem heute noch vorhandenen englischen Landschaftsgarten mit Wegsystem und Baumbestand, Zerleitenbaum, Park mit rundem Springbunnen, Weiher und Bachläufe, Bootshaus und Park am See, Ökonomiegebäude samt Gärten im Norden.

In den Jahren 1887 bis 1890 liess Martin Bodmer - von Muralt die Villa mit späthistorischem Landschaftsgarten erbauen. Photos belegen, dass am Park bis 1908 weitergebaut wurde. Die Bewirtschaftung des Herrschaftshauses und des Areals, aber auch das Bedürfnis nach Bewegung, Ablenkung und Unterhaltung bedingten im Verlaufe der Zeit die Errichtung einer ganzen Reihe von Nebengebäuden und Anlagen. Nebst den Ökonomiegebäuden waren dies, Portier und Gärtnerhaus, Turn- und Wandelhalle, Pferdestall mit Dienstwohnung, Hühnergarten,

Entengarten, Pächterscheune, Pächterhaus, Schweinestall, Warmhaus, Orangerie, Kame-lienhaus, Traubenhaus, Bad- und Schiffshütte, Gemüsegärten, Rosarium, Wandelgang, zehn Brunnen, Grotten und Teiche. Nach mündlicher Quelle waren 17 Gärtner angestellt.

Von den drei bekannten Landschaftsarchitekten Otto Fröbel, Evariste Mertens und Alfred Usteri sind Pläne zur Anlage bekannt. Sie legten, zusammen mit dem Architekten, den noch heute größtenteils erhaltenen späthistorischen Landschaftsgarten an.

1938 sorgten sich gewisse Leute um die Erhaltung des seit langem vernachlässigten Parkes und setzten sich für dessen Erweiterung zu einem Botanischen Garten ein. Dieser sollte dann der Öffentlichkeit als Park zur Verfügung stehen. Damit sollte die Stadt Luzern um eine Sehenswürdigkeit reicher werden, was wiederum dem Fremdenverkehr zugute gekommen wäre. Nach dem Tode der Besitzerfamilie wurde 1938 der grösste Teil des Landes parzelliert und verkauft. Otto Dreyer erstellt einen Parzellierungsplan mit 64 Parzellen. Der Park um das Herrschaftshaus verwandelt sich gänzlich, Strassen wurden angelegt und die Parzellen allmählich überbaut.

Nach mehrmaligem Handwechsel kam der Kanton Luzern im Jahr 1964 in den Besitz der Villa und 1970 zog das kantonale Kindergärtnerinnenseminar in neu eingerichtete Räume ein. Im Jahr 2000 folgte die umfassende Restaurierung von Villa und Parkan-

lage. Von dem ehemals 23 ha großen und bis zum See reichenden Gutsitz sind heute 1,7 ha des wertvollen Parkes erhalten geblieben.

DIE GROSSE TERRASSE – DAS PARTERRE DES PARKES

Die Hanglage wurde geschickt genutzt, um eine Terrassierung vorzunehmen und die Aussicht zu inszenieren. Die Anlage wurde streng durchgegliedert mit Terrassen und Treppenanlagen. Die Rasenflächen sind mit Rosenhochstämmen bepflanzt. Vasen zieren die Balustrade. Ein Laubengang mit Rosen und Efeu führen in den Park. Spalierobst wächst an den Terrassenmauern. Terrassen und Treppen geben dem ganzen Entwurf eine Schwere, die nur von dem Spiel und der Durchsichtigkeit des Wassers aufgewogen werden konnte. Der Protagonist aber heisst *Sequoia gigantea*, ein riesiger Mammutbaum.

DER ZERLEITENBAUM – EINE ALTE TRADITION

Tilia platyphyllos (grossblättrige Sommerlinde) Diese Linde könnte aufgrund des Alters möglicherweise aus dem 17. Jahrhundert stammen als das Gut noch Zerleitenbaum hiess. Unter einem "zerleiten Baum" verstand man eine mächtige Buche oder Linde, deren Äste in einem weiten Bogen nach unten gezogen wurden. Um den Baumstamm stand ein massiver runder Tisch mit Bänken. Diese Orte dienten vor allem Festen im Freien. In der Schweiz geht die Tradition bis ins 15. Jahrhundert zurück und gehörte zu den einzigen bedeutenden städtischen Baumgärtnerkünstlern jener Zeit.

DAS BLATT DES GINKGOBAUMES – DAS MOTIV

Neben der Villa steht ein Ginkgo biloba (Fächerblattbaum, Mädchenhaarbaum, älteste Konifere, lebendes Fossil nach der Steinkohlezeit, aus China und Japan, Tempelbaum). Seine Blätter haben zur Dekoration der Villa das Motiv für Friese, Geländer, Eingangstor und Zaun geliefert. Das Leitmotiv, das Villa und Park in eine enge Beziehung setzt und den gestalterischen Willen unterstreicht, Haus und Garten als Gesamtkunstwerk zu begreifen.

DER EINGANG – DIE EINSTIMMUNG

ZUM PARK

Der Vorplatz der Villa ist wie ein Teppich mit einer Natursteinpflasterung gewoben. Die halbrunden Arkaden sind mit Efeu eingewachsen. Die Nahtstelle von Natur und Architektur sind geschickt ineinander verwoben. Die Zeit scheint stillzustehen.

DIE WASSERSPIELE – PURE SINNLICHKEIT

Das in Variationen durchgestaltete Spiel mit dem Element Wasser steigert durch seine optischen und akustischen Reize die Gartenstimmung. Eigene Quellen speisen früher die Wasserspiele.

Hinter den Arkaden fällt ein Wasserfall über Tuffsteine in ein Wasserbecken und verschwindet im Boden.

Das Wasser erscheint im Atrium der Villa mit einem Springbrunnen und scheint durch das Gebäude hindurchzufließen. Im unteren Garten wird ein rundes Wasserbecken mit Springbrunnen umrahmt von hohen Säulen. Pergola und Girlanden sind mit Weintrauben und Rosen bewachsen.



Südfassade



Ausschnitt Geländer mit Ginkgoblatt-Motiv

Vor dort gelangt das Wasser über einen Wasserfall in drei Teiche. Ein geschwungener Bachlauf führt weiter bis zum tiefsten Punkt, früher der See.

DIE GROTTEN – SCHAUERLICHE MYSTIK
Feigenbäume wachsen vor dem Eingang zur Grotte. Eine grosse Tropfsteinhöhle mit Stalagmiten und Stalaktiten wurde unter einer mächtigen Estrade errichtet. Das Wasser tropft von den Steinen und sammelt sich am Boden. In der Nacht wurden die Grotten durch Lampen und am Tag mit Lichtschächten und Spiegelreflexen beleuchtet. Ein mündlich überlieferter unterirdischer Fluchtweg soll zum See führen.

WEGE UND BEPFLANZUNG – GEZIELTE RAUMBILDUNG
Wald, Baumgruppen, Einzelbäume, Buschwerk sind so platziert, dass sich eine Abfol-

ge von Bildern ergeben, immer wieder mit Durchblicken zur Villa. Die Aussicht ist mit Bäumen verschlossen, um den Blick gezielt auf ein Sujet in der Blickachse zu lenken und das Erlebnis zu steigern. Vier Statuen wie der Griechische Philosoph sind gezielt platziert.

Die geschwungenen Wege aus Kies, mit Steinen als Randabschluss, sind so angelegt, dass möglichst lange Promenaden entstanden. Sie wurden versenkt angelegt, so dass sie nicht sichtbar und keine Grenzen wahrzunehmen sind. Ruheplätze mit Sitzbänken laden zum Verweilen ein. Über die Hohl-gasse "Hole" führt eine Holzbrücke.

GARTENDENKMALPFLEGE

Der Garten der Villa Bellerive ist ein ausgewiesenes Schutzobjekt von nationaler Bedeutung. Die Grundlage für den gartendenkmalpflegerischen Wert bildet die noch

vorhandene Substanz in ihrer konzeptionellen und materiellen Ausprägung. Die Gestaltungsphasen sind gut dokumentiert. Die neuen Gestaltungselemente sollen eine neue Gartenschicht mit traditionellen und zeitgenössischen Mitteln bilden. Die Leitvorstellung – Instandhalten und weiterbauen – müssen mit einem hohen Mass an denkmalpflegerischem Wissen und gestalterischer Fähigkeit umgesetzt werden. Die Gartenanlage wird auf den Stand von 1908 fixiert, weil dieser Zustand heute weitgehend noch erhalten ist.

Die Sanierung richtet sich nach folgenden Prioritäten:

1. Vermeidung von Schäden
2. Instandhaltung: Gemäss Pflegeplan
3. Instandsetzung: Grotten, Wasserspiele, Wege, Statuen, Pergola, Pflasterung
4. Erneuerung: Brücke, Eisenpfosten und Girlanden, Säulen mit Pinienzapfen, Rankvorrichtung an Mauern, Pflanzungen, Stühle, Bänke, Tische, Vasen, Kübelpflanzen, Beleuchtung, Spiegel in Grotte

Die Villa und der Park sind eine ineinander verflochtene Einheit, die sich gegenseitig bedingen. Sie sind authentische Zeugen einer vergangenen Epoche. Die gartenkünstlerische Leistung dieser Parkanlage ist für Luzern von besonderer Bedeutung und die fachgerechte Restaurierung dieses Gartendenkmals zeugen von einem respektvollen Umgang mit unserem kulturellen Erbe.



Bank im Garten

Die Villa Bellerive als Baudenkmal

Hans-Christian Steiner,

18/19

wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kantonalen Denkmalpflege Luzern

Im Jahre 1886 erwarb Martin Bodmer-von Muralt, Seidenindustrieller aus Zürich das vormals "Zerleitenbaum" geheissene Landgut Bellerive bei Luzern. Er liess das darauf stehende Landhaus niederreissen und beauftragte den seit kurzem in Luzern tätigen und ansässigen Architekten Arnold Bringolf mit einem herrschaftlichen Villenbau und den Zürcher Landschaftsgärtner Alfred Usteri mit der Anlage eines weitläufigen Parks. Beide waren keine Unbekannten.



Martin Bodmer-von Muralt

Der in Unter-Hallau geborene Bringolf holte seine Grundausbildung zum Architekten an der Baugewerkschule in Stuttgart. Nach verschiedenen Stationen in Europa, die zu längeren Aufenthalten in Wien und Budapest führten, kam er in die Schweiz zurück. Hier hospitierte er am Polytechnikum in Zürich bei Ferdinand Stadler und Georg Lasius, wo gleichzeitig Gottfried Semper lehrte. Diese Dozenten gehörten zu den führenden Vertre-

tern des Historismus in der Schweiz, einer Architekturrichtung, welche zwar auf Stile vergangener Epochen zurückgreift, neu aber industrielle Fertigungsmethoden anwendet. Im Jahre 1881 rief der Hotelier Adolf Hauser-Späth Architekt Bringolf zur Projektierung und Ausführung von Erweiterungsbauten am Schweizerhof nach Luzern. Hier fehlte es ihm in der Folge nicht an weiteren Aufträgen und noch heute zeugen zahlreiche Bauten für sein Werk. Einen Höhepunkt in seinem Schaffen bildete der 1887 erteilte Auftrag zum Neubau von Bellerive. Dieser 1890 fertiggestellte Bau gehört aus seiner Zeit zu den bedeutendsten schweizerischen Beispielen der Villenarchitektur und stellte sicher in Luzern alles in den Schatten, was an Villen vorhanden war. Die damals aktuelle Bauaufgabe ist nicht mehr das Stadtpalais, sondern die in einem Park isolierte Villa, wenn möglich mit einer bevorzugten Aussichtslage.

Arnold Bringolf griff in seiner Architektursprache auf Elemente der italienischen Renaissance zurück, welche sich ihrerseits auf die Antike berief. Es darf davon ausgegangen werden, dass der mit der italienischen Kultur bestens vertraute Bauherr starken Einfluss auf die Projektierung wie auch Ausführung genommen hat.

Von Süden präsentiert sich ein breit gestreckter, streng axialsymmetrisch konzipierter Baukörper mit drei über einem Sockelbereich liegenden abgestuften Stockwerken und in den Ecken vorspringenden Risaliten, die sich im ersten Stock zu Loggien öffnen. Zwischen die Loggien ist ein Bal-

kon auf Säulen gestellt. Über das Ganze spannt sich ein weit auskragendes Dach von flacher Neigung. Alle Zier- und Dekorationselemente, wie Fenstergewände, Säulenkapitelle, Fassadenmalereien und so weiter, spiegeln ganz den auf Harmonie bedachten Geist der Renaissance wider. Eine grosszügige Freitreppe stellt die Verbindung zum Park her. Für Vergleichbares muss man sich in Oberitalien oder in der Toskana umsehen. Im Gegensatz zur offen wirkenden Südfassade gibt sich die Nordfassade doch eher verschlossen, obwohl hier der Eingangsbereich ist. Der Typus des Stadtpalais dringt durch, etwa in der Zurückstufung des Bedienstetentraktes mit separatem Eingang. Der herrschaftliche Eingang ist durch eine kurze Freitreppe und eine offene schmale Vorhalle ausgezeichnet. Gegenüber dem Eingang wird der Vorplatz durch eine gerundete Steinbohlenstellung mit zentraler Grotte im Hang grosszügig gefasst.

Durch den Haupteingang des Hauses gelangt man zunächst in eine Halle, die von vier Säulen getragen wird, zwischen denen aus einer Bronzestatue Wasser in ein Becken im Boden plätschert. Darüber öffnet sich die Decke und lässt den Blick frei auf einen gewaltigen Kronleuchter, der im oberen Stockwerk hängt. Geradeaus sieht man durch eine Wandöffnung und durch den nächsten Raum in den Landschaftsgarten hinaus. Von der zentralen Halle aus erreicht man direkt oder über einen Seitengang alle weiteren Parterreräume. Diese Raumdisposition ist der Antike entlehnt und wird dort Atrium genannt. Der Rückgriff in die klassische Vergangenheit wird bewusst mit der Hallenaus-

stattung unterstrichen, so mit Mosaikfussboden, Tapeten mit farbigen Grotteskenmotiven und Öllichtern nachempfundenen Hängeleuchtern.

Dass der Historismus des 19. Jahrhunderts ziemlich frei über Architekturzitate und deren Kombination verfügte, zeigt das offene Atrium beigefügte zweiläufige Treppenhaus, dessen Inspiration im Barock zu suchen ist. Die Ausstattung bleibt trotz farbllichem und inhaltlichem Wechsel zumindest thematisch der Antike treu. Unter anderem gelangen Stätten des Altertums zur Darstellung, die erst kurz zuvor entdeckt wurden.

Das Interesse des Bauherrn an der im 19. Jahrhundert aktuellen archäologischen Forschung wird dadurch manifest.

Das Parterre mit seiner Folge von grossen, repräsentativen Räumen ist auf gesellschaftliche Empfänge ausgerichtet, die Martin Bodmer sicher wirkungsvoll zu gestalten wusste. Ab dem ersten Obergeschoss ist das Haus vermehrt für private, familiäre Bedürfnisse konzipiert. Bemerkbar wird dies auch in den Motiven der Wandfüllungen, welche sich einzelnen Lebensabschnitten widmen. In einigen Portraits sind unschwer Mitglieder der Familie Bodmer von Muralt zu erkennen.

Bei der Bedeutung der zentralen Halle und der Treppe als Verkehrsraum und Mittler zwischen "drinnen" und "draussen", wen-

det sich das Interesse des Architekten wie selbstverständlich diesen Teilen, speziell dem Atrium zu. Bereits Leon Battista Alberti (1404-72), der massgeblich die Architekturtheorie in der Renaissance mitbestimmte, nannte das Atrium den "Schoss" der Familie und den "vornehmlichsten Teil" des Hauses, "auf welchen alle übrigen Gemächer, wie auf das öffentliche Forum die Gebäude, münden". Er versteht es zugleich als Wohn- und Festraum. Sowohl für Martin Bodmer wie für Arnold Bringolf kann die Kenntnis der Theorie von Alberti vorausgesetzt werden.

Die Entwicklung zu funktional immer differenzierteren und dadurch immer mehr Räumen im Villenbau des späten 19. Jahrhunderts wird im Bellerive exemplarisch verkörpert. Nicht mehr allein Umfang und Durchbildung von öffentlichkeitsbezogenen Einheiten ergeben das Kriterium für den sozialen Rang eines Wohnhauses, sondern der Differenzierungsgrad an privaten Funktionen und der Reichtum an Einrichtungen, die zum persönlichen Luxus dienen.

Zentralheizung, elektrisches Licht, Wassercloset auf jedem Stock im Haus, römisches Bad und verschiedene Waschgelegenheiten mit fliessendem Wasser waren zur Bauzeit keine Selbstverständlichkeit, schon gar nicht in Luzern, und somit nur einer kleinen sozialen Oberschicht vorbehalten. Leider können die-

se Errungenschaften der Technik und der Hygiene in der Villa Bellerive nicht mehr im Original gezeigt werden, da sie als solche seit dem Umbau von 1970-72 fehlen.

Sehr wichtig für das Verständnis des Hauses ist der Wasserlauf, welcher nördlich vor dem Haus in einer Grotte verschwindet, um im Haus ins Wasserbecken des Atriums zu fallen und sich nachher im Garten in einer Tropfsteinhöhle, einem Springbrunnen und weiter in einem offenen Lauf mit vielen kleinen Teichen, ursprünglich bis zum See hinunter zog. Er ist wie eine Art Lebensader, die Natur und das vom menschlichen Geist Erschaffene miteinander verbindet. Umgekehrt zieht sich das Motiv des Blattes vom Ginkgo-Biloba Baum in jedes Detail der Raumaustattungen hinein. Vom Mosaikfussboden über die Tapeten, die Geländer, die Cheminéeegarnitur, die Standuhr, die Steh- und Hängelampen, die Deckenmalereien und in noch vielen weiteren Teilen ist das Blatt zu finden. An der Auffahrt zum Gebäude kommt jeder Besucher an einem realen Ginkobaum vorbei. Es ist eine der ältesten noch existierenden Baumarten und war in China als Zierbaum sehr geschätzt. Aus China stammen auch die Seidenraupen, welche die Grundlage für den Reichtum und das Wohlergehen der Familie Bodmer bildeten. Das

Baumblatt muss für Martin Bodmer einerseits ein Glückssymbol gewesen sein, andererseits gab es der Naturverbundenheit und -abhängigkeit Ausdruck. Die Kunstfaser war noch nicht erfunden! Speziell unter diesem Aspekt wird deutlich, dass Haus und Park ein untrennbares Gesamtkunstwerk bilden.

Für Martin Bodmer war Luzern, obwohl nicht Firmensitz, ein idealer Aufenthaltsort. Dies, weil auch nach der Eröffnung des Gotthardtunnels von 1882 die kürzeste Eisenbahnverbindung zwischen dem Seidenproduktionszentrum Oberitalien und den Absatzmärkten im Norden über Luzern lief. Die Stadt war zudem begehrtes Reiseziel der europäischen Oberschicht, welche die Hauptkundschaft für die luxuriösen Sei-

denprodukte darstellte. Modetrends aufzuspüren war schon damals wichtig für ein Unternehmen. Auch Geschäftspartner und Konkurrenten von Bodmer hielten sich vermehrt in Luzern auf. Durch ihre hervorragende, damals freie Lage stach die Villa jedem Besucher Luzerns ins Auge.

Die Eisenbahn ermöglichte erst den Bau der Villa Bellerive in dieser Art, weil der Transport vieler Materialien, technischer wie dekorativer Ausstattungsgegenstände, erst mit der Bahn über so weite Strecken zu bewerkstelligen war. Auch die Anreise benötigter, da in Luzern nicht vorhandener Fachleute wurde dadurch vereinfacht. Gerade für kunsthandwerkliche oder konfortsteigernde technische Einrichtungen zog man Spezialisten aus europäischen Metropolen bei.

Mit der Villa Bellerive besitzen wir ein Juwel der Bau- und Kunstgeschichte des Historismus von gesamtschweizerischem Glanz. Aspekte der Technik- und Sozialgeschichte tragen zum Facettenreichtum bei. Am Glanz wurde leider während dem Umbau zum Kindergärtnerinnenseminar von 1970-72 sehr unsensibel gekratzt. Die jetzt abgeschlossenen Arbeiten sollen der Villa wieder ein kleines Funkeln einhauchen. Nicht die Verneinung des noch Vorhandenen, sondern dessen Pflege und die auf neue Bedürfnisse ausgerichtete, sorgfältige Ergänzung sind heute das Ziel. Dank Verständnis und Engagement aller Beteiligten darf dieses Ziel als erreicht betrachtet werden. Vielen Dank.

Die Villa Bellerive um die Jahrhundertwende





Raumprogramm

Villa Bellerive

7 Klassenzimmer

3 Gruppenräume

5 Fachunterrichtsräume

Nebenräume zu Fachunterricht

Bibliothek

Schulleitung / Lehrpersonen

Gärtnerhaus

4 Küchen

3 Aufenthalts- und Gruppenräume

2 Fachunterrichtsräume

Duschen / Garderoben

Villa Séparée

Rhythmikraum

Nebenraum

Bauchronik

1996

Architekturwettbewerb

1996 SEPTEMBER

Beauftragung der Planer

1997 JULI

Projekt- und Kreditgenehmigung des
Grossen Rates

1999 AUGUST

Baubeginn

1999 OKTOBER

Aufrichte

2000 JULI

Übergabe an den Nutzer

Mosaik im Eingangsbereich



Baukennwerte

Datum des Kostenstandes: **1.10.1996**

Luzerner Baukostenindex: **122.8**

Baubeginn: **Juli 99**

Baubezug: **Juli 00**

		Villa Bellerive	Gärtnerhaus	Total
Gebäudegrundfläche SIA 416	GGF	840 m2	164 m2	1004 m2
Bearbeitete Umgebungsfläche 1	BUF 1	1380 m2	0 m2	1380 m2
Geschossfläche SIA 416	GF	2'667 m2	478 m2	3'145 m2
Nettogeschossfläche SIA 416	NGF	2'166 m2	405 m2	2'571 m2
Konstruktionsfläche SIA 416	KF	486 m2	71 m2	557 m2
Nutzfläche SIA 416	NF	1'620 m2	286 m2	1'906 m2
Verkehrsfläche SIA 416	VF	372 m2	73 m2	445 m2
Funktionsfläche SIA 416	FF	174 m2	46 m2	220 m2
Verhältnis Nutzfläche / Geschossfläche	Fq 1	0.61 m2	0.60 m2	0.60 m2
Energiebezugsfläche	EBF	1'928 m2	359 m2	2'287 m2
Rauminhalt SIA 116	RI	13'988 m3	1'576 m3	15'564 m3
Kosten nach Baukostenplan	0	Fr. 35'000	Fr. —	Fr. 35'000
	1	Fr. 117'000	Fr. 2'000	Fr. 119'000
	2	Fr. 3'156'000	Fr. 516'000	Fr. 3'672'000
	3	Fr. 137'000	Fr. 58'000	Fr. 195'000
	4	Fr. 63'000	Fr. 2'000	Fr. 65'000
	5	Fr. 148'000	Fr. 7'000	Fr. 155'000
	9	Fr. 382'000	Fr. 43'000	Fr. 425'000
	Total	Fr. 4'035'000	Fr. 625'000	Fr. 4'660'000
Kostenkennwert BKP 2	pro m2 GF	Fr. 1'183	Fr. 1'079	1'131
Kostenkennwert BKP 2	pro m3 RI	Fr. 226	Fr. 327	Fr. 236
Kostenkennwert BKP 4	pro m2 BUF1	Fr. 46		46
Kostenkennwert BKP 1 - 8	pro m2 GF	Fr. 1'358	Fr. 1'224	Fr. 1'337
Kostenkennwert BKP 1 - 8	pro m3 RI	Fr. 278	Fr. 397	Fr. 290